

Sattler-, Tapezierer- u. Portefeuille-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Verbandes

Nr. 2 / 42. Jahrgang

Erscheint wöchentlich.
Bezugspreis
pro Vierteljahr 30 Pf.

Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Michaelstr. 14
Fernsprecher: 37 Zannowitz 2120

Bestellung
bei allen Postämtern.
Mitglieder kostenlos

Berlin, 13. Januar 1928

Was wir brauchen.

P. B. „Wir brauchen den Menschen, der mit ein paar Sonnenstrahlen nicht zufrieden ist, der sich seiner Kraft bewußt ist, dessen Seele einer Flamme gleicht, die emporzüngelt aus der Unterdrückung ringsum.“ So Kollege Georg Schäfer in seinem Artikel im Nr. 1 unseres Blattes: Neues Jahr — neue Menschen.

Dieser Rotschrei erinnert stark an das kasselerische Wort von dem Unverstand und der bestimmten Bedürfnislosigkeit der breiten Masse. Um was geht es überhaupt in der Arbeiterbewegung der letzten fünfzig Jahre? Mit einem Wort läßt sich dieses sagen: Wir wollen Volk und Menschheit, körperlich gesunde, sich des Lebens freuende Menschen nicht nur, sondern auch geistig hochstehende Menschen, die sich ihres Wertes als Mitglieder der menschlichen Gesellschaft bewußt sind.

Das ist mit einigen wenigen Worten das Programm der deutschen Arbeiterbewegung, in dem die Gewerkschaften die Aufgabe übernommen haben, auch gegen den Widerstand der kapitalistischen und politischen Arbeiterfeindlichen Mächte, so weit wie möglich die lebende Generation an den Vorteilen einer höheren Lebenshaltung zu beteiligen.

In diesem Sinne gesehen, wird der bewußt unzureichende Mensch der Kulturmenschen, je mehr unzureichende Menschen, je mehr Fortschritt. Um kein falsches Bild aufkommen zu lassen, wir wollen nicht falsche Götzen züchten, die nur für sich sorgen, sondern erkennen Menschen, die den alten Bruderpruch im Herzen tragen: „Alle für einen und einer für alle.“

Wenn man die Bewegung der Arbeiter so fast vierzig Jahre kennt, wenn man die Menschen von heute mit denen des Ausgangs der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts vergleicht, so darf man, ohne besonders optimistisch gefinnt zu sein, bekennen, daß der Mensch und das Menschenleben in seiner Bewertung höher, trotz des furchterlichen Weltkrieges, der prägnanteste Ausdruck dieses Geschehens und der Wandlung der Zeiten ist unsere bewußte soziale Bewegung und der zugeht noch im Füh sich befindlichen Materien. Hatte nicht Bismarck schon gesagt, daß wir das höchste Sozialpolitisch der achtziger Jahre nur den Sozialdemokraten, also den Unzufriedenen, zu verdanken haben. Ein Vorwärts ist also unermessbar. Über alles in allem genommen neigt man gern zu der Auffassung, es müsse doch schneller gehen. Selbst derjenige, der beruflich gezwungen ist, kulturell höher zu denken, ertappt sich manchmal bei diesem Gedanken. Menschen zu formen und zu bilden in dem höheren Sinne einer anders gearteten Gesellschaft ist eine harte Arbeit. Diese Arbeit ist aber mehr geläuternd als hart. Kulturbewegungen sind gänger Völker überdauern manchmal viele Generationen.

Der diesen Kampf mit der Bedürfnislosigkeit der Massen kennt, stellt sich nicht auf den Erfolg über Nacht ein.

Und wer diese Unponderabilität der breiten Masse einzuschätzen versteht, kann sich andersfalls aber auch unmöglich auf den Standpunkt stellen, daß der Zug der Zeit von selbst den sozialen Problemen und ihrer Lösung auftritt.

Diese Erkenntnis der Dinge, führt uns zur Sammlung und der bewußt organisierten Unzufriedenheit. Mit anderen Worten: Um den sozialen Fortschritt und die Umformung unserer Organisationen, Masse herbeizuführen, gebrauchen wir Organisationen, diese und zwar Gebilde von klarschauenden Menschen. Diese Organisationen geben dem Zug der Zeit die Richtung. Das ist es, worauf es ankommt. Je stärker diese Organisationen, je leichter wird es sein, auf das ganze öffentliche soziale Leben bestimmenden Einfluß zu gewinnen.

In diesem Herbst hatten wir in unseren zuständigen Berufen eine Werbetampagne für unseren Verband durchgeführt, mit dem Motto: „Der letzte Mann in den Verband.“

Dabei haben wir natürlich an die Dinge zuerst gedacht, die uns am nächsten liegen. Wir haben es auch offen ausgesprochen, daß wir in diesem Frühjahr stark durch Tarifbewegungen engagiert werden. Menschlichem Ermessen nach steigt in unserer Industrie das Wirtschaftsbaremeter. Verschiedene Dinge deuten zweifellos darauf hin. Mehr als die Konjunktur aber wird diese Bewegung bzw. deren Ausgang von dem Stärkegrad unserer Organisation abhängen. Dabei spielen die Finanzen allerdings eine wichtige Rolle, aber nicht die erste und wichtigste. Es wird vor allen Dingen darauf ankommen, wieviel es uns gelingt, den letzten Mann unter unsere Fahne zu bringen.

Also auch hier, wir brauchen alle die Menschen, die aus ihrer Unterdrückung und ihrer hilflosen Lage herauswollen und die die Erkenntnis dieser Notwendigkeit fühlen.

Wir brauchen auch als Verband Menschen, die sich ihres Wertes im heutigen Wirtschaftsprozess bewußt sind. Menschen, die ihrem Arbeitgeber — nicht Brotgeber, wie noch so viele sagen —, geradezu ins Gesicht sehen als völlig Gleichberechtigte.

Was die heutige Gesellschaftsordnung uns an Werten tagtäglich vor Augen führt, ist letzten Endes nicht mehr als eine Unsumme von geistiger und körperlicher Arbeit.

Die ungeheuren Bodenschätze der Erde und die sonstigen Rohstoffe der Welt sind wertlos, wenn sie nicht durch Arbeit der Menschheit dienstbar gemacht werden. Das Kapital als solches würde verhungern, wenn nicht Menschenhände es zu Kulturgütern ummünzen würden.

Dieser Gedanke der völligen Gleichberechtigung im Wirtschaftsprozess sowie im Staatsleben ist es, der noch nicht bei allen Menschenkindern zur Reife gelangt ist. Irgendein Dichter hat einmal gesagt, daß der größte Feind des Menschen der Mensch sei. Wer will dieses Paradoxon bestreiten. Neben wir über die Ursachen dieser Erscheinung und Wahrheit hinweg und begnügen uns mit der Diagnose, so kommen wir zur Beantwortung der Ueberschrift dieser Arbeit: Was wir brauchen.

Für alle die, die mit Ueberzeugungstreue den modernen Arbeiterorganisationen und somit auch unseren Gewerkschaften angehören, dürfte diese Fragestellung ein Rätselraten nicht bedeuten. Vielmehr dürfte eine Einheit, die Geschlossenheit einer Organisation zum Zweck der Durchführung ihrer Bestrebungen als oberstes Gesetz anerkennen.

Wer aber sich zu dieser Ueberzeugung durchgerungen hat, für den besteht aber auch die Verpflichtung, an diesem großen Werk tätig mitzuarbeiten. Die kleine, aber desto mächtigere, blaublütige Rasse der Völkern hatte ein ungehöriges Gesetz: „Bei verpflichtet.“ Die vorgeschrittene Arbeiterklasse in ihren Organisationen soll sich dieses Motto zum Vorbild nehmen in einem „Aber verpflichtet.“

Wer die Ursachen kennt, die heute noch vielfach unsere Aktionen hemmen, hat an deren Lösung mitzuarbeiten.

Wir brauchen also nicht nur den Indifferenten, der sich mit den wenigen Sonnenstrahlen zufrieden gibt, sondern auch vor allen Dingen und in erster Linie die Mitarbeit unserer eigenen Leute.

Um im engeren Sinne zu sprechen: Es geht nicht an zu glauben, daß der Verbandsvorstand alles machen kann, daß der Gaukler das Räbchen für alles ist, und daß letzten Endes die örtlichen Vorstände alles machen müssen.

Unsere Väter stellten schon die Forderung: Die Befreiung der Arbeiterklasse aus den Fesseln des

Kapitalismus kann nur ihr eigenes Wert sein. Dieses gilt im weiteren Sinne heute noch für die Arbeiterbewegung, und insbesondere für unsere Gewerkschaftsmilglieder.

Um also den letzten Mann unserem Banner zuzuführen, gebrauchen wir willige und freudig-bereite Mitarbeiter, denen die Geschlossenheit der Organisation das erste Gebot ist. Das ist es, was wir brauchen.

Unzulängliche Senkung der Lohnsteuer.

Das Gesetz zur Änderung des Einkommensteuergesetzes, das der Reichstag in seiner letzten Sitzung vor den Weihnachtstagen beschlossen hat, enthält über die Ermäßigung der Lohnsteuer folgende Vorschriften:

1. An der bisherigen Steuerberechnung ist nichts geändert worden, der Steuerbetrag wird aber um 15 Proz., höchstens jedoch um 2 Mk. monatlich, 0,50 Mk. wöchentlich usw. ermäßigt. Diese Ermäßigung erstreckt sich auf alle Steuerpflichtigen mit zwei Ausnahmen, sie wird nicht angewendet a) auf einmalige Einnahmen, die neben dem laufenden Lohn und Gehalt gezahlt werden (wie z. B. Gratifikationen), b) auf unfähige Arbeiter, die wie bisher 2 bzw. 1 Proz. ihres Arbeitslohns ohne Berücksichtigung von steuerfreien Beträgen und von Familienermäßigungen zu entrichten haben. Wie der Lohnabzug in Zukunft zu berechnen ist, zeigen folgende Beispiele:

a) Ein verheirateter Arbeitnehmer mit zwei Kindern hat einen Wochenlohn von 49,80 Mk. Es sind die letzten Familienermäßigungen anzuwenden, so daß 33,60 Mk. steuerfrei bleiben, 49,80 Mk. — 33,60 Mk. = 16,20 Mk., davon 10 Proz. = 1,62 Mk., abgerundet 1,60 Mk. Hier von beträgt die Ermäßigung 15 Proz. = 0,24 Mk., so daß als Steuer zu entrichten sind: 1,60 Mk. — 0,24 Mk. = 1,36 Mk., abgerundet 1,35 Mk.

b) Ein verheirateter Arbeitnehmer mit drei minderjährigen Kindern verdient wöchentlich 84,30 Mk. Da er unter die prozentualen Familienermäßigungen fällt, gestaltet sich die Berechnung wie folgt: 84,30 Mk. — 24 Mark = 60,30 Mk., davon 6 Proz. = 3,61 Mk., abgerundet 3,60 Mk. Die 15 Proz. Ermäßigung hiervon würden 0,54 Mk. betragen, so daß nur der Höchstbetrag von 0,50 Mk. abgezogen ist. Die Steuer beträgt also 3,60 Mk. — 0,50 Mk. = 3,10 Mk.

2. Das Gesetz erhöht die Grenze für die Nichterhebung von Kleinbeträgen. Während bisher die Lohnsteuer nicht einbehalten wurde, wenn der Betrag wöchentlich nicht über 0,20 Mk. und monatlich nicht über 0,80 Mk. hinausging, bleibt sie in Zukunft unberührt, wenn sie 0,25 Mk. wöchentlich oder 1 Mk. monatlich nicht übersteigt. Beispiel: Ein verheirateter Arbeitnehmer mit zwei minderjährigen Kindern verdient 37 Mk. wöchentlich. Davon bleiben 33,60 Mk. steuerfrei also 3,40 Mk. steuerpflichtig; hiervon 10 Proz. = 0,34 Mk., abgerundet 0,30 Mk. Die 15 Proz. Ermäßigung von 0,30 Mk. beträgt 0,045 Mk. Dann sind 0,30 Mk. — 0,045 Mk. = 0,255 Mk., abgerundet 0,25 Mk. Dieser Betrag wird als Kleinbetrag nicht erhoben.

Die Ermäßigung der Lohnsteuer ist bei den kleinen Einkommen weit geringer als bei den mittleren und höheren. Sie beträgt z. B. für einen ledigen Steuerpflichtigen bei einem monatlichen Arbeitslohn von 110 Mk. nur 15 Pf. monatlich, bei 150 Mk. 75 Pf., bei 200 Mk. 1,50 Mk. und von 250 Mk. ab 2,— Mk. Die Steuerleistung eines verheirateten Arbeitnehmers mit zwei Kindern wird gefolgt bei einem Monatslohn von 150 Mk. um 15 Pf. monatlich, bei 175 Mk. um 55 Pf., bei 250 Mk. um 1,80 Mk. und bei 300 Mk. um mehr um 2 Mk. monatlich.

Eine solche Ermäßigung ist unzulänglich. Die Senkung der Lohnsteuer um 2 Mk. monatlich, die den mittleren und höheren Einkommen gewährt wird, entspricht einer Erhöhung des steuerfreien Vohnbetrags von 100 auf 120 Mk. Diese Erhöhung haben die bürgerlichen Parteien den unteren Einkommen verweigert, weil sie verhindern wollten, daß das steuerfreie Existenzminimum der Lohnbevölkerung angehoben wurde. Obgleich die Lohnsteigerungen, die in den letzten Monaten eingetreten sind und die im Laufe des nächsten Jahres noch bevorstehen, zum größten Teil nur eine Erhöhung des Nominallohnes, aber nicht eine Erhöhung des Reallohnes darstellen, ist die Forderung bei der Lohnsteuer nicht heraufgesetzt worden. Einen Ausgleich für die Verteuerung der Lebenshaltung haben nur die mittleren und höheren Einkommen erhalten, die unteren Einkommen, die am schwersten davon betroffen werden, dagegen nicht. Damit wird der Anfang mit der Besteuerung des Existenzminimums gemacht, die von den Unternehmern und den Rechtsparteien seit langem gefordert worden ist.

Das war einer der Gründe, aus denen die sozialdemokratische Reichstagsfraktion das Ermäßigungsgezet abgelehnt hat. Der zweite Grund war die Wichtigkeit gesetzlicher Verpflichtungen, die Regierung, Reichsrat und bürgerliche Parteien durch die wirtschaftliche Wende der Reg. Brüning befunden haben. Dieses Gesetz war im Sommer 1925 beschlossen worden, um den Lohnsteuerpflichtigen einen Anspruch auf zukünftige Ermäßigung der Steuerlast einzuräumen, während man die Selbstbelastung fort und um rund 1 Milliarde senken wollte. Obwohl die Voraussetzungen für die Anwendung der Reg. Brüning in den Monaten April bis September dieses Jahres erfüllt worden waren, dachten die Reichsregierung, noch die Länder, noch die Parteien des Bürgerblocks daran, dieses Gesetz tatsächlich auszuführen. Statt dessen wurde es unter faßbaren Gründen in beliebiger Weise geduldet und man hat nicht einmal die ehrliche Absicht, wenigstens die geänderte Reg. Brüning durchzuführen. Der Reichsrat hat in einer Entschließung ausdrücklich ausgesprochen, daß dieses Gesetz nach wie vor „keine Bindung und nur ein Programm“ darstelle, dessen Durchführung im Belieben der gesetzgebenden Instanzen steht. Schon die diesmalige Ermäßigung der Lohnsteuer entspricht nicht der geübten Reg. Brüning. Sie senkt das Einkommen der Lohnsteuer nicht auf den in der Reg. Brüning neu eingeführten Betrag von 1800 Millionen Mark jährlich, sondern ermöglicht es, noch weitere Wehrrücklagen herauszumitteln.

Schließlich wird die Berechnung der Lohnsteuer durch die neuen Ermäßigungsmaßnahmen außerordentlich erschwert. Diese Ermäßigung war nicht aus sozialen Gründen notwendig, sondern erfolgte nur wegen der politischen Zwecke, die der Bürgerblock mit dieser Form der Lohnsteuererleichterung durchziehen will. Sie wird es dem Arbeiter in vielen Fällen unmöglich machen, sich seinen Lohnabzug selbst zu berechnen und die Berechnung des Arbeitgebers nachzuprüfen. Die Wehrrücklage aber, die dadurch der Arbeitgeber in ganz unnötiger Weise aufweist wird, muß ihren Widerstand gegen die Lohnsteuer aus neue belegen und so den Quellenabzug überhaupt in Gefahr bringen. Die Tabellen, die das Reichsfinanzministerium herausgegeben hat und aus denen man den Steuerbetrag ablesen kann, stellen einen geeigneten Weg dar, diese Nachteile zu vermeiden. Ebenjemenig wie in den letzten Jahren wird es in Zukunft gelingen, diese Tabellen bei der großen Masse der kleineren Arbeitgeber einzuführen. Nicht Tabellen, sondern nur die einfache Berechnung sichern den richtigen Lohnabzug.

Erich Rinne.

Die Verarmung der italienischen Arbeiterschaft.

Vermindeung der Löhne und des Verbrauchs.

Im vergangenen Jahr ist in Italien ein allgemeiner Lohn- und Gehaltsabbau erfolgt, ein weiterer im Ausmaß von 10 bis 25 Proz. ergänzte ihn im Oktober. Um den Einfluß dieser Lohnkürzungen auf die Lebenshaltung der Arbeiter und Angestellten zu verstehen, muß man die Tatsache berücksichtigen, daß die Löhne und Gehälter in Italien im Vergleich zu anderen Ländern schon die niedrigsten waren, und daß die Aufwertung der Lira dem englischen Pfund und dem Gold gegenüber beträchtlicher

war als die der Engrospreise und insbesondere die Einzelhandelspreise. Die Indexziffern für die Lebenshaltung in den drei größten italienischen Städten, deren statistische Höhe im August 1927 veröffentlicht wurde, als ein englischer Pfund auf 80,33 stand, haben ungefähr den Ziffern des Januar 1925 entsprechen, als es auf 115,05 stand. Es ergibt sich folgendes Bild:

	Liria	Mailand	Rom
Januar 1925	129,52	134,00	141,06
August 1927	129,61	126,83	143,17

Hierbei muß dem Umstand Rechnung getragen werden, daß die Indexziffern für die Lebenshaltung weit bedeutendere Abnahmen bezeichnen als die wirklichen, da in den letzten Monaten des Jahres alle Gemeinden auf dem Verordnungsweg die Preise für Lebensmittel und Dinge des täglichen Bedarf festgelegt haben. Infolgedessen teilen die Kaufleute den mit der Preiskontrolle beauftragten Beamten aus Furcht vor Warnungen, Schwierigkeiten und gar Bestrafungen diese Preise mit, während sie sich der Stundlohn gegenüber, wie schon immer, des Vorhandenseins mehrerer Qualitäten derselben Ware bedienen, um die Preise zu umgehen. Außerdem muß man beachten, daß der Zweifel an der „gewollten“ Genauigkeit der Indexziffer mehr als berechtigt ist: der „Corriere della Sera“ hat einen Bericht über die Sitzung der Sekretäre der sogenannten „Gewerkschaften“ von Mailand veröffentlicht, in der die Erhöhung der Kosten für mehrere Dinge des täglichen Bedarf festgestellt und der Wunsch ausgedrückt wurde, „daß die Indexziffern für die Lebenshaltung schließlich mehr der Wirklichkeit entsprächen“. Weiterhin ist der Rückgang der Indexziffern zum großen Teil auch auf die gesetzliche Nichtberücksichtigung zurückzuführen, die jedoch nicht allein zugute kommt; ausgeschlossen sind alle, die mobilisiert wohnen, und das sind in den großen Städten Zehntausende von Arbeitern und Angestellten, und alle, die in nach dem Jahre 1919 gebauten Häusern wohnen.

Auf die Verminderung der Lebenshaltung hat natürlich auch der Einwanddruck nachhaltigen Einfluß, und die letzte Lohn- und Gehaltsherabsetzung trat gerade ein, als die Lebensmittelpreise infolge der hohen Notierung des Getreides auf den Weltmärkten, der schlechten Ernte und der Dürre, die den ganzen Sommer andauerte, beträchtlich gestiegen waren. Die von der Regierung beschlossene Vorgesetzte Herabsetzung des Leuerungszuschlages für ihre Beamten im Juli, die meistens Beamte mit Familie betroffen hat, und die gänzliche Befreiung desselben für alle Junggeheilen im September, haben es allen kleineren Beamten empfindlich erschwert, die einfachsten Lebensbedürfnisse zu befriedigen.

In einem vor einigen Monaten einem belgischen Journalisten gemährten Interview hat Mussolini verkündet, er werde die Politik, die Angestellten gut zu behandeln, da seiner Ansicht nach viel dabei herauskäme. Um diese Verleserung des „Duce“ wagen zu streifen, genügt es, die Einkünfte gewisser Staatsangestelltenkategorien zu betrachten. Es gibt z. B. Postbeamte, die nach mehreren Dienstjahren in Rom oder Mailand mit monatlich 360 Lire leben müssen und für jede Überstunde 1,30 Lire erhalten. Andere Kategorien von Postbeamten verdienen monatlich 400 Lire und 1,08 Lire für jede Überstunde. Man muß aber verstehen, daß nur diese Lebensstunden bezahlt werden, und der italienische Staat, der gegen alle noch geltenden internationalen Abkommen ist, zahlt daher für die Über-

stunde weniger als für die normale Dienststunde. Dabei sind viele Beamte, deren Befolgung ihnen lediglich ein erbärmliches Dasein sichert, gezwungen, täglich fünfzehn bis sechzehn Stunden zu arbeiten. Ihre Lebensbedingungen sind berartig elend geworden, daß im „Staatsanwaltschaften“, dem Organ der schicksaligen Vereinigung der Staatsangestellten, unter der Überschrift „Die Wahrheit über die Gehälter und die Preise“ von einer „Demoralisation“ der Angestellten angeklagt der Unmöglichkeit gesprochen werden konnte, mit diesen weit unter den Kriegsbesoldungen lebenden Gehältern den primitivsten Lebensnotwendigkeiten zu genügen.

Bereite Zeichen für die durch die Lohnkürzungen entstandene Unzufriedenheit sind die zahllosen Streiks und Streiks, die da und dort innerhalb der Betriebsstätten verschiedener Industriezweige erfolgen. Streiks, von denen die schicksalige Presse, für die ja alles ruhig erdienen muß, natürlich keinerlei Notiz nimmt, betreffen jedoch die schicksaligen Behörden sich Sorge machen und die so sehr eindrucksvollen Bewegungen getrieben haben wie Ende Oktober bei den Legationsbeamten in der Lombardie, von Wulst Arzigo und Cabrolato, die mehrere Tage als Protest gegen die Lohnherabsetzung streikten. Infolge dieser Kundgebungen, an denen 15 000 Arbeiter beteiligt waren, ist es durch die rückfälligen Gegenmaßnahmen der Faschisten und der Polizei zu schweren Zusammenstößen gekommen. Heftige Vorgänge ereigneten sich in mehreren anderen Industriezweigen.

Während ja die Löhne und Gehälter immer mehr herabstiegen, ist eine dauernde Erhöhung der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Die von der sozialen Verfalltaum Wert, vermögen jedoch ein anwährendes Bild von der Lage des italienischen Arbeitermarktes zu vermitteln, darüber Zahlen, die weit unter der Wirklichkeit stehen. Man muß hinzufügen, daß in fast allen Fabriken mit verminderter Arbeitszeit gearbeitet wird; viele Löhne scheitern jedoch nicht in den amtlichen Aufstellungen.

Die Vertiefung der Not in Italien zeigt sich am besten in der Zahl und dem Wert der in den Haushältern auf den persönlichen Bedarfsgegenstände. Die Zahl der verpfändeten Juli 1926 bis zum gleichen Monat 1927 um etwa 37 Proz. zugenommen. Gleichzeitig haben sich entsprechend die Wert verpfändungen von Wertobjekten vermehrt, deren Wert im Juli 1926 auf 682 000, im Juli 1927 aber auf 1 040 000 belief, zu einem Wert von 201 Millionen Papierre.

Auch die Verbrauchsindizes enthalten das Elend in Italien. Die letzte Nummer der von den Universitäten Rom und Padua herausgegebenen „Richtzählen der Wirtschaftsbewegung“ zeigt, daß der Verbrauch äußerster Sparmaßregeln ergeben, das die Bevölkerung sich gegen Herrschaft der Mächtigen der Arbeiter und Angestellten untergekommen, unter demselben Regime, das sich durch bauer feines Bundes“ feiern läßt. Es sind im Zustande und in Italien selbst, nur noch kleine, unerfüllbare Gruppen, die es sich gegen künftige Anerkennung angeben lassen, die „geniale und geschickliche“ Politik des Duce in den Himmel zu heben.

Bejinnen.

Wachsam kommt an uns alle eine Stunde, in der wir nicht eingewängt sind in den rasenden Rhythmus der Zeit, in der wir die Bittertaste unserer Eingrenztheit nicht fühlen, und in der uns das Anrischen verlorener Tüangeln nicht stört; eine Stunde, in der wir losgelöst sind, die uns freilich und die uns doch mit einer seltenen Klarheit zeigt, was am Ende dieser Stunde steht.

Wahle sie sich auch dir?
Fähstest du, was sie von dir verlangte, was du dem Leben schuldig bist?
Nächst überlebe sie mich wieder, als ich in nächstlicher Stelle braunen am Kai stand und in die gurgelnden Wasser blühte.

Gang hingestreckte lagen die schwarzen Röhre, an deren Bordwände die Wellen als nimmermüde Käufer schlugen.
Rufen! Erinnerung! Besinnen!
Rufen an das Leben, das uns packt, mitten in den Strom wirft, von uns verlangt, daß wir unsere Kräfte anspannen, um an der Oberfläche zu bleiben. Unser ganzes Leben ist Kampf um die Erhaltung unserer Existenz. Rufen von uns daß die Berechtigung, sich abtöten zu lassen, sich treiben und anders für sich arbeiten zu lassen. Was ein Exzess geht es immer wieder durch unseren Körper, wenn wir einen antreffen, der in lauter Nichtswürde sich tragen läßt von der Arbeit der anderen. Tausende namenloser Widwiese stehen an ihrer Arbeit in steter Erfüllung ihrer Pflicht. Ihr Recht ist es, immer wieder zu rufen: auch du gehörst in unsere Reihen, bist Mitbewerber unserer Kräfte, mußt Mitgelasteter neuen Lebens sein.
Erinner! Wir vertief denn unser Leben in früheren Tagen? Waren wir nicht in die Fremde des Lebens so eingespinnen, daß wir unser Leben nicht mehr kühlten? Schüttelten wir nicht zwölf, vierzehn, sechzehn Stunden am Tage für erbärmlichen Lohn? Siechten unsere Weiber und Kinder nicht halbhangig und schmalbrüstig dahin? Stiegen die Sterblichkeitsziffern unter den Proletariern nicht ins Ungemessene? Haben wir Anteil gehabt an irgendwelchen Errungenschaften der Kultur? Haben die Wehremagnaten, die Kroat-, Schlot- und sonstigen Barone uns um unserer schönen Augen willen die Hölle etwas lauter gelassen, oder war es das Ergebnis einer eisernen, schäben, kläffenden nie ermüdenden Arbeit der Arbeiterklasse selbst? Wollen wir zufrieden sein mit dem, was ist?

Besinnen! Ja, das Besinnen muß endlich jeden einzelnen erlassen, daß auch er fähig, wie stark er im Banne der Zeit steht, wie stark auch er dem Leben verteidigt ist.
Was heißt Leben? —

Wieviehl, daß man auf tausend Fragen tausend verschiedene Antworten erhielt. —

Die Menschheit hat eine zu verschleierartige Erziehung durchgemacht, als daß man darauf abschließend antworten könnte.

Was dem einen Leben heißt, ist dem anderen größlicher Tod; wo sich der eine herausdenkt, begriffen, erstehen kann, verfinstert der andere in unangenehme Tiefen. Wo der eine sich beugt und rästel in lauter Nichtswürde, schuffel der andere, um nicht zu verhungern. Wo der eine auf der Höhe wandelt, geht der andere geküßt in dunkler Tiefe. Wo auf der einen Seite lachend die Sonne quillt, fließen Tränen auf der anderen Seite.

Drehe und wende das Leben wie du willst, immer wirst du andere Blätter finden.

Und doch ist ein Sinn fohbar!
Schwimme mit im Strom, aber nicht Ziel und planlos; hilf denen, die zu schwach aus sich selber sind, den Weg zu finden; sei Schadensgenosse jedem; denke nicht gering von deiner Arbeit, auch wenn du nur Bausteine herbeibrägst. Wir können nicht alle Baummeister sein; auch als Handlanger sind wir nicht weniger. Nicht die Heuchlerlichkeit, sondern die Innerlichkeit abelt den Menschen. Lebe mit einem stolzen Will für die Zukunft!

In diesem Kampfe fähst du den Lebensinn, der dich hinaushebt über den Tag, der dich nicht müde werden läßt und der das Gelingen deiner Lebensform in deine Hand gibt.

Inauhörlich schlagen die Wellen an die Bordwände des Rahnes als nimmermüde Käufer; sah die Wellen des Lebens nicht vergeblich an die Wände deines Sehens schlugen, folge ihrem Mahnen, komme zu eigenem Besinnen und Erwachen.
E. S. S. J. E.

Gewerkschaftstampf und Kultur.

Der letzte Sinn des gewerkschaftlichen Kampfes ist die Gerechtigkeit. Jeder soll das haben, das ihm gebührt, den vollen Ertrag seiner Arbeit. Die soziale Gestaltung der Arbeitverhältnisse. Diese unsere Forderungen für die mit Hand oder Kopf arbeitenden Menschen lauten rein wirtschaftlicher Art zu sein, weil sie wirtschaftliche Werte betreffen, vom wirtschaftlichen Leben etwas verlangen. Dennoch steckt hinter diesem wirtschaftlichen Forderungen ein hohes Stück menschlicher Kultur. Denn Kultur ist mehr als Zivilisation. Das Wesen der Kultur ist Geistigkeit und ethische Gestaltung. Nur beides vereint machen ein Kulturood aus.

Wenn die wirtschaftlich Herrschenden unserer Tage diese engen Zusammenhänge zwischen Wirtschaft und das sie Menschen der Kultur nicht verstehen, so zeigt das, zivilisatorische Gegenwart noch weit von einer kulturellen Gestaltung des Lebens entfernt ist. Alle Arbeit dankens, daß Kultur als erstes Gerechtigkeit verlangt, und das Recht ist selber auch stets von einem tiefen Gerechtigkeitsempfinden durchdrungen. Wir brauchen nur unsere großen Dichter zu denken, um zu erkennen, wie ein großes geistiges Können mit einem großen geredeten Fühlen verbunden ist.

Diese Verbundenheit von Gerechtigkeit und Intelligenz ist so auffallend, daß sich auch die großen Philosophen immer wieder mit diesen Zusammenhängen befaßt haben. So sprach Nietzsche z. B. einmal das Wort, daß ein hoher Intellekt nur die Krönung moralischer Eigenheiten ist, und der Philosoph Hegel war, wenn er schreibt: „Das Moralische muß in dem bloß das Moralische-Gute bedeutet. Le moral in der franz. bedeutet das Geistige, Intellektuelle überhaupt.“ Und allem und an erster Stelle die Gerechtigkeit, das Ge-

Recht! Nebenfalls sind die Zusammenhänge zwischen Wirtschaft und geistiger Kultur unlegbar vorhanden, und eine soziale Gestaltung der wirtschaftlichen Lebensverhältnisse das Gerechtigkeitsgefühl der Menschen bedingt, der sozialen Ungerechtigkeit der wirtschaftlichen Lebensverhältnisse zu widersteht. Eine Kultur menschlicher Größe menschen hohe Intelligenz nicht, weil im großen Kultur verbunden ist. Die neue Menschheit kann nur unter gerechten, sozial-menschlichen Verhältnissen des Lebens allmählich sein.

Damit ist es auch kein schlechtes Zeichen für einen Mann, daß in ihm etwas von diesen großartigen Zusammenhängen und Recht lebt, und hineinwachsen in diesen gewerkschaftlichen Rechtsgebanken heißt, hinaufzusteigen zu einem neuen, wahrhaftigen Kulturmenschentum, das da in einem ist: Können und Gerechtigkeit, Intelligenz und Liebe.



FÜR UNSERE FRAUEN UND MÄDCHEN



Verband und Erziehung.

Jeder Mensch hat bestimmte Fähigkeiten, Bedürfnisse und innerliche Notwendigkeiten, deren Befriedigung sich in irgendeiner Weise auswirken muß. Hierzu gehören, auch die sozialen Mächte, diese ewige Unterdrückung des Menschenrechts, ja, diese Entwürdigung gar der Menschenwürde, wie wir sie so oft finden.

Doch sich solche Mißbildung des Menschlichen durch eine all ganz andere Ziele gehende Wirtschaftsordnung auswirkt. Bleibt nicht aus. Leider aber geht diese Einwirkung oft auf Kosten des Familienlebens, zum Nachteil der Kinder und auf Kosten der gesunden Entwicklung des heranwachsenden Geschlechtes.

So ist es denn auch den Pädagogen bekannt, daß sich dieses gestaute menschliche Entfaltungsbedürfnis „in der Familie auslebt“. Es ist aber praktisch nur ein halbes, diesen Schaden durch Kindergärten und ähnliche Einrichtungen gutzumachen. Kinderbestrebungen gehen an der Wurzel des Übels vorbei. Das Arbeitsleben ist es, das dem Menschen die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit vorenthält, und nur eine soziale Gestaltung des Arbeitslebens kann darum auch diesen kulturellen Notwendigkeiten der Familie Erfüllung bringen.

Damit zeigt sich uns der Gewerkschaftskampf aber auch in seiner weittragenden Kulturbedeutung. Damit, daß er den Lohn erkämpft und die Arbeitsbedingungen fördert, damit ist seine Bedeutung nicht begrenzt. Er hebt zugleich die Kraft der sittlichen Persönlichkeit. Er gibt allein schon durch die Zugehörigkeit zur gewerkschaftlichen Kampfgemeinschaft der Persönlichkeit Halt, und je mehr der einzelne zum disziplinierten, organisierten Menschen geworden, um so mehr durchdringt dieses organisierte Bewußtsein die ganze Persönlichkeit mit einer lebensfördernden Energie und Kraft.

Es ist besonders für unsere Frauen wertvoll, einmal in die Beziehungen einzudringen, die da zwischen Familie und Gewerkschaftskampf vorhanden sind. Der organisierte disziplinierte Gewerkschaftler wählt auch zum disziplinierten Vater hinauf, und die Mutter, die im

Verband den starken Halt des sozialen Lebens erkannt hat, sie wächst auch hinein in die stillige Ruhe und Gelassenheit, wie sie das Wachsen der jungen Menschentypen daheim erheischt. Und wenn das Leben mit seinen Nöten dann auch hin und wieder immer noch härter ist, den Menschen immer wieder einmal aus seiner inneren Ruhe reißt; wenn der gemeinschaftliche Kampfgedanke zum Bewußtsein seiner Persönlichkeit geworden, der ist dennoch letzten Endes immer wieder gelassig und stark und glaubend, auch daheim.

Das Leben der Unorganisierten.

Welch furchtbare Lebensverhältnisse mit einem tiefsten und organisatorischen Lebens vorhanden sind, beweisen uns die Arbeitsverhältnisse von Tausenden japanischer Frauen und Mädchen. Der große Aufschwung der Textilindustrie Japans in neuester Zeit hat dort eine ungeheure Zunahme an weiblichen Arbeitskräften zur Folge gehabt, der ein gleich starkes Wachsen organisatorischen Lebens nicht gefolgt ist. Die bedauernden Auswirkungen dieser Machtstellung, die der Kapitalismus auf diese Weise bekommen hat, beleuchtet in lehrreicher Weise eine Arbeit von G. Teruata im Archiv für Frauenstudien und Konstitutionsforschung. 80 Proz. der Arbeiterinnen sind danach Frauen und Mädchen, und der vierle Teil dieser Frauen und Mädchen ist noch nicht 16 Jahre alt. Ohne jede Rücksicht auf das Wesen und die Natur der Frau werden diese armen Menschen ausgebeutet. Die zehn- bis zwölftägige Arbeitszeit ist die Regel. Dazu kommt auch häufig Nachtarbeit. Der Kapitalismus sucht diese weiblichen Arbeitskräfte vor allem auf dem Lande. Da werden sie angeworben und dann in Heime gebracht, die mit den Werken verbunden sind. Das Leben der Arbeiterinnen ist somit ein Anstaltsleben schlimmster Art, denn es heißt ausdrücklich in dieser wissenschaftlichen Arbeit, daß die Verpflegung schlecht ist. Das die Tuberkulose dabei stark verbreitet ist, mundet nach alledem nicht. Auch nicht, daß die Arbeiterin, wie Teruata schreibt, in ihrer körper-

lichen und geistigen Entwicklung stark gehemmt ist. Natürlich ist von Schwangerenfürsorge auch nicht die Spur vorhanden, und die Arbeit bis zum Tage der Niederkunft ist allgemeine Regel. — So ist das soziale Leben, wenn der Macht nicht eine Macht gegenübersteht.

Arbeitermangel.

Es klingt paradox, in dieser Zeit furchtbarster Arbeitslosigkeit von einem Arbeitermangel zu sprechen, und doch geschieht es in einer Arbeit aus dem Reichsarbeitsministerium. Nach ihr ist mit einem sehr schnell steigenden Ausfall an vollkräftigen Arbeitern zu rechnen. Im Jahre 1929 sollen es schon über 80 000 sein, die fehlen, und 1932 soll bereits ein Mangel an 640 000 Arbeitern vorhanden sein. Diese Gefahr, die dann trotz der Rationalisierung vorhanden ist, wird auf den erstickenden Geburtenrückgang zurückgeführt. Der Geburtenrückgang aber hat seine Ursache in den sozialen Nöten des Lebens, in den erbärmlichen Wohnverhältnissen, dem mangelhaften Einkommen großer Massen. Hier ist der Punkt, von dem aus die Zukunft zu gestalten ist!

Frauenarbeit und Nachkommenschaft.

Die Frauenarbeit wirkt oft überaus stark auf die Geburftfähigkeit der Frau ein. Eine russische Arbeit stellt auf Grund von Untersuchungen die Frauenberufe nach dem Grade der Schädlichkeit für die Entzückung der Frucht in folgender Reihenfolge fest: Spinnerinnen, Färberinnen, Weberinnen, ungelernete Arbeiterinnen und Bäuerinnen. Insofern werden die russischen Feststellungen auch auf Deutschland zutreffen, als dort die Geburftfähigkeit um so früher ihren Abgang findet, je schädlicher der Beruf ist. So ist der Prozentfall der nach mit 40 Jahren Geburftfähigen in der am wenigsten gefährdeten Gruppe nur ungefähr ein Drittel des Prozentfalles der Geburftfähigen, den die am meisten gefährdete Berufsgruppe mit 40 Jahren noch aufweist.

Neuabschluss von Tarifverträgen.

Tapezierergewerbe.

Wörm. Mit der diesigen Zwangsinnung wurde am 14. November 1927 ein Wandelvertrag nebst 23 Anhängen vereinbart. Die Arbeitszeit beträgt täglich acht, wöchentlich 48 Stunden. Ueberstunden sind nur in dringenden Fällen zulässig und können nur im Einverständnis mit der gesetzlichen Betriebsvertretung gemacht werden. Der Zuschlag hierfür beträgt für die ersten beiden 25, für Nachstunden 50 und für Sonntagsarbeit 100 Proz. Vorkararbeit ist zu leisten, wenn die betrieblichen Voraussetzungen gegeben sind. Die Vorkarpreise müssen so bemessen sein, daß bei Durchschnittsleistung 25 Proz. über den Mindestlohn erzielt werden können. Der vertragliche Mindestlohn bleibt garantiert. Für Werkzeugentwädigung wird pro Monat eine Mark bezahlt. Ferien erhält jeder Arbeiter nach einjähriger Tätigkeit drei, nach einjähriger Tätigkeit vier, und so steigend nach jedem weiteren Jahr im Betrieb die zu zehn Tagen. Streitigkeiten aus dem Vertrag werden im Schlichtungsausschuß oder im Arbeitsgericht ausgetragen. Der § 5 regelt die Löhne. Aufgebauf auf dem ältesten Facharbeitermindestlohn gleich 100 Proz. erhalten Dekorationenarbeiterinnen 70 Proz., Hilfsarbeiter 80 Proz. von ersteren. Jüngere Arbeitskräfte erhalten dem Lohnstufes entsprechend weniger. Der Mindestlohn pro Stunde wurde für den Facharbeiter auf 1,03 M. festgelegt. Eine Verschlechterung bereits bestehender Verhältnisse darf durch diesen Vertrag nicht eintreten. Die Arbeitsvermittlung geschieht durch den paritätischen Arbeitsnachweis. Mit dem Abschluss dieses Vertrages ist es nach wiederholten Verjungen gelungen, endlich auch in Wörm die Lohn- und Arbeitsverhältnisse wieder tariflich zu regeln. Es ist Pflicht aller Wörmener Kollegen, dafür zu sorgen, daß auch der letzte Mann der Organisation angehört wird.

Cottbus. Durch energisches Handeln der Gewerkschaftung es auch für Cottbus einen Vertrag zu schaffen. Reichlich nur durch den Zwang der Verbundbarkeit. Arbeitszeit acht Stunden täglich, 48 Stunden wöchentlich. Ueberstunden werden mit 25, Sonntagsarbeit mit 50 und Nachstunden mit 100 Proz. Zuschlag bezahlt. Bei Arbeiten außer der Stadt erhöht sich der Stundenlohn um 5 Pf. Ferien erhält jeder Arbeitnehmer. Wer am 1. April vier Monate beschäftigt war, erhält vier Arbeitstage. Nach zwölfjähriger Beschäftigung werden fünf Arbeitstage, nach drei Jahren mindestens sechs Arbeitstage gegeben. Bei der Berechnung der Karenzzeit kommt eine Arbeitsunterbrechung bis zu einem Jahre nicht in Anrechnung, wenn die Wiedereinstellung in demselben Bezirke erfolgt und die Entlassung ohne Verschulden des Arbeiters erfolgte. Unumgängliche notwendige Einververständnis wird bis zur Höchstzahl von drei Stunden bezahlt. Bei Verdrigung von Ehegatten und Kindern werden fünf Stunden bezahlt. Die Einstellung

von Arbeitskräften erfolgt durch den öffentlichen Nachweis. Der Mindeststundenlohn wurde für den über 23 Jahre alten Facharbeiter auf 95 Pf. festgelegt. Qualifizierte erhalten entsprechend ihrer Leistung mehr. Die fehlende bessere Lohnsätze dürfen nicht verschlechtert werden. Der Vertrag läuft vom 1. Oktober 1927 bis 30. September 1928.

Elbing. Mit der Zwangsinnung wurde am 1. Dezember 1927 ein Vertrag vereinbart. Arbeitszeit 48 Stunden wöchentlich. Ueberstunden nur in dringenden Fällen statthaft. Der Zuschlag wird ab der achten Stunde bezahlt. Für Dekorationenarbeit wird ein Zuschlag von 10 Pf. pro Stunde gegeben. Für eigenes Werkzeug gibt es pro Monat 50 Pf. Entschädigung. Ferien werden je nach der Beschäftigungsdauer drei bis sechs Tage gewährt. Die Arbeitsvermittlung erfolgt nur durch den öffentlichen Nachweis. Bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erfahren durch den Neuabschluss des Vertrages keine Verschlechterung. Das Lohnabkommen gilt bis 30. April 1928 mit einem Mindestlohn von 88 Pf. pro Stunde.

Berlin. Ein Kollektivvertrag für die gewerblichen Arbeiter in der Filmindustrie wurde durch die zuständigen Verbände vereinbart. Arbeitszeit 48 Stunden. Der Ueberstundenzuschlag beträgt 25 Proz. für die erste und für jede weitere Stunde 5 Proz. mehr. Ferien werden drei bis vierzehn Tage, je nach der Beschäftigung im Betrieb, gewährt. Auch die Ehrentage erhalten Ferien. Die Gehalts ist tariflich auf drei Jahre festgelegt. Die Einstellung von Arbeitskräften erfolgt durch den paritätischen Arbeitsnachweis. Der Vertrag gilt bis 31. Dezember 1928.

„Niedrige Löhne sind Diebstahl an der Allgemeinheit.“

Der amerikanische Staatssekretär Davis sagt: „Die Löhne sind vorbei, weilgenbein Unternehmer als tächtige oder schlau betrachtet wurde, der die Lohnsätze zu bräcken vermag.“

(S.B.) Nach ihm ist der Politik der niedrigen Löhne von offizieller Seite, und zwar von einem Minister einer hochbürokratischen und ausgesprochen kapitalistischen Regierung, ein solcher Schlag verlegt worden, wie durch den Jahresbericht des Arbeitsministers der Vereinigten Staaten, Davis, der höchste Löhne einfach „als Diebstahl am Publikum“ bezeichnet. Wir entnehmen den Ausführungen von Davis nachstehende charakteristische Stellen: „Lohnberaubungen bedeuten soziale, wirtschaftliche und Wirtschaftspolitik, nicht, weil, so es ist um allgemeine Lohnberaubungen oder Lohnfützungen in einer gegebenen Industrie handelt. Die wird gesagt, daß die Löhne herabgesetzt werden müssen, wenn wir den Verkauf unserer Güter auf fremden Märkten steigern wollen. Die Antwort lautet, daß wir bei solchen Lohnreduktionen unseren gewinnbringenden Binnen-

markt um vieles mehr schwächen, als wir die viel unsichereren Gewinne durch Verkauf auf fremden Märkten erhöhen. Die Erfahrung hat selbst dem oberflächlichsten Beobachter die Falschheit zahlreicher der schlechten Wirtschaftspraktiken der Vergangenheit offenbart. Die Politik der niedrigen Löhne ist am ämmerlichsten zusammengebrochen. Selbst ein Dummkopf muß den Wahnsinn der Lösung der Kaufkraft des größten Käufers, des Arbeiters, auf dem Innenmarkt einsehen, der keineswegs einen nur geringen Teil unseres nationalen Reichtums und unserer nationalen Wohlfahrt ausmacht. Keine Gegend des Landes, wo niedrige Löhne üblich sind, ist so wohlhabend, wie jene Gebiete, wo hohe Löhne bezahlt werden. Der Unternehmer, der die Löhne herabsetzt, sei es aus egoistischen Gründen oder weil er denkt, es sei eine gute Geschäftspraxis, ist kein guter Geschäftsmann und arbeitet gegen sich selber. Es mag ihm während einer gewissen Zeit gelingen, einen niedrigeren Lohn zu zahlen, als für den Lebensunterhalt des Arbeiters nötig ist, er landet damit jedoch schließlich der Allgemeinheit als Ganzes die Last auf, in Form unbezahlter Rechnungen für Lebensmittel und Kreditanstalten den Lohn zu tragen, den er selber zahlen sollte. Um es offen zu sagen, er begeht damit einen Diebstahl an der Allgemeinheit. Dies gilt für die Industrie als Ganzes und für den einzelnen Unternehmer. Die Zeiten sind vorbei, wo irgendein Unternehmer als tüchtig oder schlau betrachtet wurde, der die Lohnsätze zu bräcken vermag. Ein solcher Unternehmer ist nicht ein tüchtiger Geschäftsmann, sondern ein Parasit an der Allgemeinheit. Die öffentliche Meinung wird ihn zwingen müssen, einen anständigen Lohn zu zahlen oder aus dem Geschäftslieben auszuliegen.“

Aus unseren Berufstreifen

Die Essigprobe zur Treibriemensprüfung. Da die Bezeichnungen „Kernleder“ und „Kernlederstreifen“ sehr oft unberechtigt angewendet werden, sind die Verbraucher stets auf der Suche nach einer Prüfmöglichkeit, die die Feststellung zuläßt, ob tatsächlich der bestellte „Kernleder“ Treibriemen geliefert worden ist. Es ist daher verständlich, wenn immer wieder, insbesondere im technischen Austauschdienst, die Angabe auftaucht, daß man Leder dadurch sehr einfach prüfen kann, daß man es in Essig legt und sein Verhalten dabei beobachtet. Hierbei soll sich Kernleder von anderem Leder dadurch unterscheiden, daß es nicht angegriffen wird, während Leder A. B. aus dem Bauelement der Haut in eine gallertartige Masse verwandelt wird. Diese Angaben sind durchaus unrichtig und entsprechen nicht den Tatsachen, so daß vor der Anwendung der Essigprobe zu Prüfwedden gewarnt werden muß.

Die Essigprobe ist lediglich bestimmt zur Feststellung, ob ein Leder vollständig jodt gegeben ist oder nicht; es ist dabei ganz gleichgültig, ob das Jodt aus dem Kern oder Bauch oder Kopf geschritten ist. Durch die Essigsäure wird der ungeriebene Teil der Faser geschwollen und tritt in hellen Streifen hervor. Eine Untercheidung von Kernleder von anderem Leder vermittelst der Essigprobe ist also ausgeschlossen; man kann lediglich jodt durchgegerbtes Leder von gut durchgegerbtem Leder unterscheiden.

Eine der ersten Treibriemen-Fabriken hat sich die Mühe gemacht, Lederproben aus den verschiedensten Teilen der Haut, darunter auch ein absichtlich schlecht gegerbtes Stück Leder, drei Tage lang in Essig zu legen und dem H.F.F. die Muster einzulegen. Diese Muster zeigen, daß die Essigprobe nicht nur keine Untercheidung von Kernleder von anderem Lederarten ermöglicht, sondern daß sogar die Prüfung der Verbundung unsicher ist, da das schlecht gegerbte Leder nur schwer die oben erwähnten hellen Streifen erkennen läßt.

Zusammenfassung in der Lederwarenindustrie. Zur Erreichung größtmöglicher Ausnutzung in der Herstellung wurde der gesamte Betrieb der Firmen Gebr. Langhardt in die Ludwig Krumm N.G. eingebracht, um die Produktion möglichst bereits ab 1. Januar 1928 im Werte der Ludwig Krumm N.G. in Offenbach a. M., Straße der Republik, aufzunehmen. Bei dem Zusammenstoß war die behauptete Steigerung des Absatzgebietes ausstichgebend. Die beiden Firmen hatten bisher einen verschiedenen Kundenkreis und verschiedene Absatzgebiete erst. Die neue Kombination wird unter dem Namen „Ludwig Krumm N.G. Vereinigte Lederwarenfabriken“ firmieren.

Aus der Gewerkschaftsbewegung

Hermann Bod feierte am 1. Januar d. J. das 25jährige Jubiläum als Hauptkassierer des Deutschen Lederarbeiterverbandes. Im Jahre 1887 in Elmshorn geboren, trat Bod schon mit 18 Jahren seiner Berufsorganisation bei und hat seit dieser Zeit ununterbrochen im Dienste der Arbeiterbewegung gemittelt. Möge es dem Kollegen Bod noch recht lange vergönnt sein, in alter Frische seine Kräfte dem Lederarbeiterverband widmen zu können.

Im Deutschen Hutarbeiterverband fand eine Urabstimmung über die Verästelung mit dem Bekleidungsarbeiterverband statt. Die Beteiligung betrug 52 Prozent. Da die notwendige Zweidrittelmehrheit nicht erreicht worden ist, wurde die Verästelung zum drittenmal abgelehnt und muß sich erst die Generalversammlung mit der Klärung dieser Frage beschäftigen.

Der Verband der Lederarbeiter und Handschuhmacher (streift für die Zeit vom 17. Juni 1928 seinen 19. Verbandstag nach Dresden aus.

Warnung vor Schwindlern. Nach Mitteilungen des Vorstandes des A.D.G. versucht ein Schwindlerkonfessionist, mit italienischen Ausweispapieren versehen, die Poststellen der freien Gewerkschaften zu durchdringen. In keinem Falle darf an diese Personen weder aus Lotteriemitteln noch aus Rechnung der Hauptkasse Unterstützung gezahlt werden. Alle solche ausgezahlten Gelder fallen an Gunsten der Ausgabter selbst. Den Schwindlern sind die gefälschten Ausweispapiere abzunehmen und an den Verbandsvorstand einzuliefern.

Herbert des Verbandes der Hütler, Vorkämpfer und Mitarbeiter Deutschlands in den Verband der Nahrungs- und Getränkearbeiter. Nach 43jährigem Bestehen hört, nach einer Entscheidung, die mit großer Mehrheit von den Mitgliedern gefolgt wurde, der Hütlerverband auf, als selbständige Gewerkschaft zu bestehen und tritt an diesem Tage in den Verband der Nahrungs- und Getränkearbeiter über.

Die Verfolgungen gegen die Gewerkschaften in Bulgarien. (Spezial-Dienst.) Am 2. Dezember wurde das Klublokal der Allgemeinen Unabhängigen Arbeitergewerkschaften von Politisten besetzt, um dieks einer Durchsuchung zu unterziehen. Aber da die Genossen, die die Zeitung des Gewerkschaftskomitees von Sofia in den Händen haben, nicht anwesend waren und weil die Türen der Schränke, in denen sich die Akten der Gewerkschaften befinden, verschlossen waren, brach die „räudlich bekannte“ bulgarische Polizei einfach die Schränke auf und nahm alles Geheime mit. Die Regierungspreffe meldete, daß unter den Akten sehr kompromittierende Dokumente gegen die Gewerkschaften gefunden worden seien. Welche! muß die Regierung zunächst „kompromittierende“ Dokumente „heranschaffen“, denn während der Durchsuchung wurde kein einziger Mitglied der Gewerkschaften in die Klubräume eingelassen. In der Redaktion der Zeitung „Einheit“ ist ebenfalls große Unordnung.

Rundschau

Direktorengehälter und Arbeiterlöhne. In dem sogenannten Rotprogramm, das die Spitzenverbände der Unternehmer der Reichsregierung unlangst überreicht haben, wird strengste Sparpolitik im Staatshaushalt gefordert. Wenn man derartige Rundgebungen immer wieder registrieren muß, so erscheint die Unverschämtheit verwunderlich, mit der die private Wirtschaft an den eigenen Schäden adios vorübergeht. Nicht nur bei den öffentlichen Körperschaften ist eine Überbesetzung in den höheren Angestelltenposten festzustellen, sondern in noch höherem Maße bei den privaten. Eine Unmole Organisation, Arbeiterverbände aller Art, Kartelle, Konventionen usw. sind nach dem Kriege aus dem Boden gewachsen und erfordern naturgemäß eine große Anzahl von Menschen zur Bewältigung. Warum prüft man nicht hier: einmal, ob die Guten nicht zuviel getan wurde. Vor lauter Organisationsarbeit scheinen wir in Organisationen zu ersticken. Aber das ist eine Frage, auf die wir nur ganz nebenbei hinweisen wollten. Ständebau ist es, welche Gehälter an den

Spitzen der Unternehmungen und Organisationen gezahlt werden. Dieser Tage ist ein Prozeß in Bayern zu Ende gegangen, der mit der Verurteilung des Generaldirektors von der Firma Reinger, Gebbert u. Schall, Ziegmann, endete. Für seine Vergrößerungen und Schiebungen erhielt er die außerordentlich hohe Strafe von sechs Wochen Gefängnis und 80.000 M. Geldstrafe. Interessant war an diesem Prozeß die ungeheuren Gehälter, die Ziegmann ausgezahlt erhielt. Neben anderen Einkünften bezog er ein Jahresgehalt von 400.000 M. Dieses Gehalt wurde von einigen Sachverständigen als möglich bezeichnet. Sie erklärten, daß Jahresgehälter von 800.000 bis 400.000 M., auch heute noch bei der rheinischen Schwerindustrie, bei den Farbwerken, in der Kunstleiden- und Kallinduftrie nichts Seltenes seien. Man bedente, was solche Summen bedeuten! Und dem hatte man gegenüber, daß die Arbeiter der Schwerindustrie um einen Mehrlohn von ein paar Pfennigen kämpften und mit einer Stundenlohnerhöhung von 2 Pf. abgespeist wurden. Oben gibt man mit vollen Händen, jedoch macht man große Stauffen auf, wenn die mit unten nach etwas mehr von den Gütern der Erde verlangen. Seine Güter, die durch ihren Schwefel und durch ihrer Hände Arbeit entstanden sind. Gewiß kann die wirtschaftliche Tätigkeit der Menschen nicht gleichmäßig bezahlt werden. Jedoch solche gewaltigen Unterschiede kann es nur in einem Gesellschaftszustande geben, der ausschließlich von Gewinnhaftigkeit diktiert wird.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten im Dezember. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Dezember auf 151,3 gegen 150,6 im Vormonat. Sie ist sonach um 0,5 Proz. gestiegen. Die Preisbewegungen haben ihre Aufwärtsbewegung fortgesetzt. Die Indexziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913/14 = 100) für Ernährung 152,8, für Wohnung 125,4, für Heizung und Beleuchtung 146,4, für Bekleidung 165,7, für den sonstigen Bedarf einschließlich Verkehr 185,8.

Für das Heer 11,80 M. — für Gesundheitswesen 11 Pf. je Kopf der Bevölkerung. Aus dem Haushaltsplan des Reiches für 1928 geht hervor, daß für 1928 für die Wehrmacht 743,5 Millionen Mark ausgegeben werden sollen. Also auf den Kopf der Bevölkerung 11,80 M. Vergleichen wir damit die Ausgaben für andere Zwecke, dann können wir uns feststellen, daß der Militarismus in Deutschland wieder Trumpf ist. Für kulturelle Zwecke werden nur 34,8 Millionen Mark verausgabt oder 64 Pf. je Kopf der Bevölkerung; für Gesundheitswesen 6,7 Millionen Mark (11 Pf. pro Kopf der Bevölkerung), für politische Zwecke 7,1 Millionen Mark, für wirtschaftliche Zwecke 230 Millionen Mark (3,64 M. je Kopf der Bevölkerung) und für soziale Zwecke 533,1 Millionen Mark (8,44 M. pro Kopf der Bevölkerung). Während für Heeresausgaben 11,80 M. je Kopf der Bevölkerung vorgesehen sind, werden für soziale Zwecke, für kulturelle Zwecke und für das Gesundheitswesen nur 9,09 M. Ausgaben in den Etat eingestellt. Man behauptet, daß die Reichswehr und die Reichsmarine gegenüber der Friedenszeit um rund das Achtefache vermindert wurden.

Die erste Korrektur an diesem Finanzprogramm des Reiches hat nun der Reichsrat vorgenommen, indem er die Gehälter Ansprüche um einiges beschnitt und dafür für kulturelle und wirtschaftliche Zwecke die Ausgaben erhöhte. Die Presse der Rechten, d. h. dieselben Zeitungen, die mit den Schärferen der Industrie durch die und dann gehen, toben über das verbotene Geschäft der Fänger- und Kanonenschießereien. Wir dagegen wollen hoffen, daß der Reichstag die Gehälter Pläne noch mehr beschnidet und daß für soziale Zwecke größere Mittel bereitgestellt werden.

Bücherchau

Die Konhäftenbewegung. Ihr Wesen, ihr Ziel und ihre Entwicklung. Für die deutschen Gewerkschaften kurz dargestellt von A. Ellinger. Preis 50 Pfennig. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, d. S., Berlin E 14.

Die Stilllegungsbewegungen der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie, deren Auswirkung die deutsche Wirtschaft auf das allerhöchste erschüttern, soziale Arbeiter- und auch bürgerliche Interessen vernichten und die Arbeiter und Verbraucher in schwerer Abhängigkeit von den Kapitalgewaltigen bringen würde, hat, wie keine andere Maßnahme, die Unhaltbarkeit der privatkapitalistischen, auf den Eigennutz gestellten Wirtschaftsweise auch den Arbeitern gezeigt, die wieder bei der Durchsetzung der Gemeinnützigkeit gestandenen Bewegungen teilnahmlos oder ablehnend gegenüberstanden. Es ist ihnen klar geworden, daß ein solcher Mißbrauch des Besitzes der Produktionsmittel unmöglich sein würde, wenn sie der Allgemeinheit gebieten und an die Stelle der Privatwirtschaft eine den allgemeinen Bedürfnissen des ganzen Volkes gerecht werdende Bedarfswirtschaft treten würde. Wird die gesamte Erzeugung so eingerichtet, daß ein jeder Volksgenosse die für ihn geeignete Tätigkeit unter Erhaltung seiner Arbeitskraft in rationeller Weise ausüben kann, dann werden die Verursacher der kapitalistischen Wirtschaft infolge unrationeller Betriebsführung, Ausbeuterungen, Exzessen und Arbeitslosigkeit verlieren und ein Ende wird auch der Welt beschunden. Einen wichtigen Schritt in der Richtung dieses Zieles stellen die Konsumgenossenschaften und Hausbütenbewegung dar. Es ist beachtlich, wie der arbeitende Bevölkerung zuerst ihre große Macht als Verbraucher erkannt hat und erst viel später dazu kam, sich aus einen Einfluß auf die Produktion zu sichern. Den ersten Schritt auf diesem Wege haben die hausgewerblichen Gewerkschaften durch die Gründung des Verbandes sozialer Hausbetriebe getan, der nach dem politischen Zusammenbruch 1918 die sich aller Orten bildenden Hausproduktbetriebe zusammenfaßte und einheitlich organisierte. Ueber die Entstehung dieser, nun seit sieben Jahren bestehenden Bewegung, ihr Wesen und ihre Ziele, unterrichtet die Schrift von A. Ellinger in einwandvoller Weise. Sie zeigt die Ursachen der Entstehung der Hausbütenbewegung und die zu überwindenden und zu einem großen Teil bereits überwundenen Hindernisse, zeigt, daß es heute einen Wirtschaftsfaktor par excellence, mit dem auch die Gegner rechnen müssen. Diese streng soziale Darstellung wird allen Gewerkschaften, Gewerkschafts- und Parteifunktionären willkommen sein, weil sie ihnen in allerklarster Form alles Wissenswerte über die Hausbütenbewegung vermittelt, deren Endziel die Gemeinnützigkeit an Stelle der kapitalistischen Profitwirtschaft ist. Der billige Preis erleichtert die Anschaffung des kleinen Büchleins, das in keiner Arbeiterbücherei fehlen sollte.

Das Januarheft der „Arbeiter-Jugend“. Ersehen erhebt das erste Heft des 20. Jahrgangs dieser sozialistischen Jugendzeitschrift.

Es beschäftigt sich verständlicherweise stark mit den Aufgaben des kommenden Jahres. Die politische Situation zeichnet in treffenden Worten der Zeitschrift des Genossen S o l l i m a n n „Kampf und wieder Kampf“. Ein Aufruf für den Dortmund-Jugendtag legt das Interesse auf die größte Veranstaltung des Jahres 1928. Einen tiefen Einblick in die Not der arbeitenden Jugend gewährt der Artikel „Eine Veranschaulichung der Arbeiterjugend“ von E m i l S t r i e f e, der einen tiefen Einblick aus dem Bericht der deutschen Gewerkschaftsverbände darstellt.

Auch die Beiträge „Arbeitsgemeinschaft“ sehr viel mit einigen aktuellen Fragen auseinander. Der Genosse A n n e S e t e r u s behandelt in einem Aufsatz „Wiederstand in der Gegenwart“ zahlreiche Anknüpfungen sozialistischer Wirtschaftspolitik, wie sie uns im täglichen Leben entgegenkommen. Dem G a r w y schreibt über „Der Weltkommunismus und die russische Krise“. Christian D r ö n i n g bespricht in einem ausführlichen illustrierten Aufsatz das neueste Buch Genoss „Von Urmen und seiner Wirtschaft“.

Ein illustrierter Artikel in der Beilage „Kultur und Leben“ hat E i t z e n G a g e l s a r d t gewidmet. Unter dem Gesamttitle „Mit offenen Augen durch die Kunst der Welt“ beginnt er hier eine Reizserie, die die Jugend mit der Kultur vertraut machen soll. Die Besprechung dieser Nummer stammt aus dem Buch „Lebendige Welt der Welt“ von Hubard Lipina; „Gern als Genosse“ von R a d S c h r ö d e r nimmt kritisch zu dem literarischen Schaffen von J a s L o n d o n in einem Aufsatz „Jas Londons Gegenwart“.

Es folgen dann noch Besprechungen und Schlußwort. Die Zeitschrift ist zu beziehen durch die Post und durch jede Buchhandlung. Das Einzelheft kostet 25 Pfennig.

Unter den Selbstbiographien, die in letzter Zeit veröffentlicht worden sind, sind die unter dem Titel „Aus meinem Leben“ erschienenen Lebenserinnerungen des in der Zeit der deutschen Bodenreformbewegung, Adolf D e m e l l, von besonderer Art. Eine der vom deutschen Volk gelebten Bodenreformbewegungen, von den Unversicherten, Pächtern und Mäntlern mit dem Grundbesitzer für die Sozialpolitik, die es verstanden hat, auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik seine Kräfte fast aller politischen Parteien von der Rechten bis zur Linken unter einer Fahne, der Fahne der Bodenreform, zu sammeln und hineinzubringen, hat D e m e l l in glänzender Darstellungswiese ihren Lebenslauf in der Schrift „Aus meinem Leben“ dargestellt. Man kann diesem Buch, worin ein Bild der sozialistischen Kulturgeschichte aufgerollt ist, auch im Interesse der deutschen Arbeiterbewegung und der Arbeiterbewegung im allgemeinen, die letzten erschienenen neue Auflage (Berlin, Verlag G. W. L. Kertensier) und 7,50 M. gebunden zu beziehen.

Achtung! Die Arbeiter der Flugzeugwerke Heinkel in Warnemünde bei Rostock streiken seit Wochen im Ausland. Auch ein Teil unserer Rostocker Kollegen ist davon betroffen. Es wird gebeten, den Zugang nach dort streng fernzuhalten. Hebt Solidarität!

Innungstrantentasse der Tapezierer-Innung.

Die für Montag, den 9. Januar 1928, angelegte Tasse des Vorstandes unserer Kasse erledigte sich, weil nur ein gültiger Wahlvorfall eingeleitet war. Es sind somit für den Vorstand gewählt: 1. Wilhelm Oken, 2. Paul Dermikel, 3. Ludwig Hill, 4. Gustav Strauß.
 Bez. B. Wachsen, Vorl. 3. W. S. Ludwig.

Verbandsnachrichten

(Besprechungen des Vorstandes der Ortsverwaltungen)
 Don 9. bis 15. Januar 1928 ist der 2. Wochenbeitrag fällig. Pünktliche Beitragszahlung erhöht die Kampfkraft des Verbandes.

Berlin, Kollege Franz Busch, Tapezierer, gehört dem Verband über 30 Jahre, Kollege Emil Kemml, Portefeulier, gehört dem Verband über 25 Jahre an.

Verammlungskalender

Rhein a. Rhein, Dienstag, den 17. Januar, abends 7 Uhr, im Volkshaus, Saal 2, Generalversammlung.

Sterbetafel

Berlin. Im Alter von 67 Jahren verstarb unser langjähriges Mitglied, Robert Raithe, Tapezierer.
 Heidelberg. Es starb unser Kollege, der Tapezierer Emil Hoffmann, im Alter von 38 Jahren. Als Kassierer unserer Verwaltungsstelle hat er sein Bestes für unsere Sache getan.
 Ehre ihrem Andenken!